

Symposium SYMPOSIUM «ALL INCLUSIVE – KUNST AUF NEU»
18. Juni, Zürich, Museum für Gestaltung

Andreas Reuter, sabarchitekten

Bewegungsraum als Erlebnisraum

Die Anforderungen an die Zugänglichkeit von Gebäuden sowie das hindernisfreie Bauen sind in den einschlägigen Normen klar geregelt. Maximale Schwellenhöhen, minimale Durchgangsbreiten, maximale Steigungen usw können diesen Normen entnommen werden. Daneben grenzen weitere Richtlinien, Richtraumprogramme, Bestimmungen und Gesetze den planerischen Spielraum ab und gelten als zwingende Vorgaben (Leitplanken) und Konditionen bei der Entwicklung architektonischer Entwürfe.

In meinem kurzen Referat möchte ich Ihnen anhand der beiden Projekte für das Breitezentrum in Basel und die Heilpädagogische Schule in Liestal aufzeigen, welche inhaltliche Bedeutung der Zugänglichkeit und der inneren Erschliessung im architektonischen Entwurf beigemessen werden kann. Bei beiden Projekten wurde der Erschliessungsraum zum zentralen, architektonischen Thema, welches das architektonische Konzept sowie die Gebäudestruktur massgeblich prägte.

(Bild BREITEZENTRUM)

Das Breitezentrum liegt am Rande einer Blockrandbebauung am südlichen Ufer des Rheins, welche unvermittelt durch die Hochstrasse der Autobahn abgeschnitten wird. Die Typologie der Blockrandbebauung beinhaltet, dass die zum geschlossenen Block zusammengefügt Gebäude von einem Strassengeviert umgeben und erschlossen werden. Durch den harten Einschnitt der Autobahn und die damit auf einer Seite fehlende Erschliessungsstrasse, wird dieses System gestört und führte dazu, dass eine neue, für das Quartier atypische Lösung zur Erschliessung des Gebäudes gefunden werden musste. Gleichzeitig forderte das heterogene Raumprogramm mit den unterschiedlichen Nutzungen, es befinden sich in diesem Komplex neben der öffentlichen Bibliothek und dem Quartierzentrum auch ein Hotel und die Sehbehinderten Schule, eine Vielzahl von Zugängen, welche als eigenständige Adressen den einzelnen Nutzungseinheiten die notwendige

Unabhängigkeit und Identität verleihen. Dies führte dazu, dass wir das Gebäude aus dem Inneren heraus erschlossen haben. An Stelle eines Haupteingangs an der Strasse wurde im Zentrum des

IntegrART

Gebäudes ein offener Hof konzipiert, welcher sich über eine grosszügige Öffnung zur Strasse hin erweitert. Durch die leichte Auskragung der Obergeschosse im Bereich der Bibliothek wird die Öffentlichkeit des Raumes zusätzlich unterstrichen. Damit mutiert der Hof einerseits zum erweiterten Strassenraum, bietet aber andererseits auf Grund seiner Dimension und der niedrigen Höhe des Durchgangs auch einen Schutz vor der Hektik und dem Verkehrslärm der stark befahrenen Strasse. Dieser Schutz verleiht den Besuchern der Sehbehinderten Schule wie auch dem teilweise geistig und körperlich behinderten Personal des Hotels ein Gefühl der Sicherheit. Der Zugang wird so zum Aufenthaltsraum, einem Ort der Begegnung und Austausch unter den verschiedenen Menschen welche das Zentrum täglich besuchen.

Dieses Beispiel zeigt, wie der Zugang als zentraler Bestandteil der architektonischen und formalen Konzeption eines Gebäudes interpretiert werden kann. Auf Grund der spezifischen Aufgabenstellung sowie der Interpretation des Ortes wird er zum entwurfsbestimmenden Element.

(Bild HPS LIESTAL)

Im nun folgenden Beispiel der heilpädagogischen Schule in Liestal richte ich den Fokus auf die innere Erschliessung des Gebäudes dessen Form und Struktur durch die innere Organisation bestimmt wurde. Das Raumprogramm einer heilpädagogischen Tagesschule besteht im Wesentlichen aus einer Vielzahl, in ihrer Dimension und Anforderung unterschiedlichster Räume. Im Projekt für die Schule in

Liestal haben wir Räume zu funktionalen Raumgruppen zusammengeschlossen, welche durch ihre unregelmässige Anordnung einen sich ständig verändernden Erschliessungsraum bilden. Die grosszügigen Gangzonen erinnern an Bilder von Abfolgen von Strassen und Plätzen in Dörfern. Enge Durchgänge wechseln sich ab mit weiten, offenen Bereichen. Diese Modellierung der Raumproportionen schafft so jeweils den Raumgruppen entsprechende, spezifische Orte.

In diesem Projekt wurde das innere Erschliessungskonzept zum prägenden Entwurfsthema. Während die unterschiedlichen Räume des Programms den Normen und Anforderungen der Subventionsbestimmungen unterlagen, sahen wir in den Korridoren die Möglichkeit eines vielfältigen und abwechslungsreichen Raumgebildes. Uns interessierte dabei die Möglichkeit eine Erschliessungsfigur zu entwickeln, welche als verästeltes Raumsystem das Rückgrat des Gebäudes bildet. Gleichzeitig soll diese Erschliessungsfigur aber auch den sich ständig verändernden momentanen Befindlichkeiten der Kinder zu Gute kommen. Ein hoher Erlebnisgehalt und vielfältige Rückzugsmöglichkeiten schaffen einen, in seinen Dimensionen nicht messbaren Raum. Mit seinen Nischen, Versätzen und seinen funktional nicht definierten Zonen bildet er für die Kinder und Erwachsenen ein inspirierendes Umfeld, welches es immer von Neuen zu besetzen gilt.

Andreas Reuter

dipl. Architekt ETH BSA SIA Studium und Diplom bis 1990 an der ETH Zürich. Mitarbeit in verschiedenen Büros in Zürich und Berlin, 1994-97 Mitarbeit im Büro Herzog & de Meuron. 1997 Gründung von sabarchitekten, Inhaber: Andreas Reuter und Dominique Salathé. Mitglied der eidgenössischen Kunstkommission als Experte Architektur und Mitglied der Stadtbildkommission Basel.

IntegrART